Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 11

Artikel: Der Europäer Josef Bloch
Autor: Siemsen, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufbau der kommenden vier Jahre, hinter dem alle anderen Parteien, ohne Rücksicht auf ideologische Gegensätze geschlossen stehen, eher fördern als beeinträchtigen.

ANNA SIEMSEN

Der Europäer Josef Bloch

In diesen Zeiten der Europabewegungen, -räte und -tagungen werden gern und häufig alle denkbaren Ursprünge europäischer Einigungsbestrebungen hervorgesucht, mit Heinrich IV. von Frankreich angefangen bis zum Grafen Koudenhove und seinem Paneuropa. Merkwürdigerweise vergißt man dabei, soweit ich gesehen habe, vollständig einen Mann, der drei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hindurch all seine Kräfte und seinen in einem gar nicht engen Kreise sehr erheblichen Einfluß eingesetzt hat, die Forderung nach einem engen europäischen Zusammenschluß nach allen Richtungen zu studieren und seine Freunde dafür zu gewinnen. Ich meine Josef Bloch, den Herausgeber der «Sozialistischen Monatshefte».

Es ist nicht verwunderlich, daß die bürgerlichen Historiker und Politiker über ihn hinwegsehen, um so betrüblicher aber, daß auch die sozialistischen Kreise anscheinend vergessen haben, daß einer der ihren den heute so populären Gedanken als erster nicht etwa gelegentlich aufgeworfen, sondern ihm das Studium eines Lebens gewidmet hat.

Bloch ist in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie vor allem bekannt als Herausgeber der «Sozialistischen Monatshefte», die seit dem Ende der neunziger Jahre bis zu Hitlers Usurpation das Forum der «Revisionisten» waren, derjenigen sozialistischen Theoretiker, welche zwar von Marx ausgingen, aber im Gegensatz zur Kautskyschen Richtung standen, wobei sie nicht nur einzelne Resultate der Marxschen Analyse kritisierten, sondern vor allem die Umgestaltung der Gesellschaft weniger von einer einmaligen Machtergreifung erwarteten als von der Kumulierung von Einzelreformen, bei denen die Quantität schließlich in die Qualität umschlagen werde. Sein Kreis wies starke Verwandtschaft auf mit den englischen Fabiern: das gleiche Interesse für praktische Aufgaben, die gleiche wissenschaftliche Gründlichkeit, die gleiche Aufgeschlossenheit auch entgegenstehenden Ansichten gegenüber. Er hat aber nie den gleichen Einfluß in Deutschland gewonnen wie die Fabier in England. Die sozialistischen Monatshefte wurden wahrscheinlich in bürgerlichen intellektuellen Kreisen mehr gelesen und beachtet als in den eigentlichen Parteikreisen, haben aber sicherlich sehr viele Intellektuelle zuerst für den Sozialismus gewonnen.

Blochs besondere Begabung war es, Mitarbeiter zu gewinnen und anzuregen. Er war ein vorbildlicher Herausgeber, der die Linie seiner Zeitschrift durchaus bestimmte, selbst aber wenig schrieb.

Unter dem Eindruck der Chamberlainschen Zollpolitik und der allmählichen Abkehr Großbritanniens vom Freihandel zu einer ausgesprochenen Imperiumspolitik hat Bloch so früh wie 1908 die These aufgestellt, die er dann durch drei Jahrzehnte bis zu seinem

Tode mit immer größerer Entschiedenheit vertrat, daß die wirtschaftliche und in ihrem Gefolge die politische Entwicklung deutlich auf die Bildung großer Wirtschaftsimperien hinziele. Klar als solche, bestimmt mit der Tendenz zu immer weiterer Ausdehnung, erschienen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das damalige Rußland, neben ihnen das Britische Imperium. Er sagte indessen voraus, daß analoge Konzentrationen eintreten müßten in Ostasien, in Lateinamerika — vielleicht unter Anschluß an Anglo-Amerika — später, aber ebenso unvermeidlich in der islamitischen Welt des Vorderen und Mittleren Orients. Unbestimmt erschien Afrikas Schicksal, das im Norden Mittelmeergebiet und als solches Europa eng verbunden ist, südlich der Sahara zunächst jedenfalls noch keiner selbständigen Entwicklung fähig, wahrscheinlich dem Britischen Imperium verhaftet bleiben werde, wobei freilich das Gebiet des Indischen Ozeans möglicherweise durch den Einfluß Indiens dorthin gezogen werden könne.

Innerhalb einer so sich konsolidierenden Welt erschien das Schicksal Europas höchst bedenklich, wenn man nicht auch hier rechtzeitig, die Entwicklung erkennend und sich ihr anpassend, die einzelstaatliche Isolierung und Zersplitterung überwinde und zu einem engen wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß sich entschließe. Die führende Rolle glaubte Bloch Frankreich zusprechen zu müssen. Und er sah in der Politik des von ihm tief bewunderten ersten Napoleon diese Idee, die dann durch die Gegnerschaft und zähe Feindschaft Englands scheiterte — zum Unheil des europäischen Kontinents. Auf Grund dieser weltpolitischen Konzeption suchte er die Politik der Sozialdemokratie von einem unbestimmten und praktisch wirkungslosen Internationalismus umzulenken auf eine zielbewußte kontinentaleuropäische Politik in enger Zusammenarbeit mit Frankreich, mit dem Ziel der kontinentaleuropäischen föderierten sozialistischen Republiken. Denn er vergaß nie einen Augenblick die sozialistische Aufgabe, die er — weitgehend marxistisch in diesem Punkte — formulierte als Befreiung der menschlichen Schaffenskraft von den Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft.

Er betrachtete die Weltpolitik als das primär Wichtige, da Sozialismus in *einem* Lande unmöglich sei bei der engen Verflochtenheit der Weltwirtschaft. Aber er hielt einen Übergang vom Einzelstaat zu einer Weltföderation nicht für möglich, weil die ganz verschiedene Entwicklung der großen Wirtschaftsgebiete dem entgegenstünde. So blieben dem europäischen Sozialisten nur, durch enge und immer besser aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit die Vereinigung Europas vorzubereiten. Als Haupthindernis auf diesem Wege sah er die englische Europapolitik an, welche durch Jahrhunderte hindurch darin bestand, sowohl einen Zusammenschluß der Kontinentalstaaten wie das Übergewicht eines einzelnen Staates zu verhindern. Diese Haltung seit dem Wiener Kongreß als Politik des europäischen Gleichgewichts bekannt, aber bestimmend schon in den vorhergehenden Jahrhunderten bedeutete ihm das größte Unglück Europas. Als verwandtes Übel erschien die Verfeindung zwischen Frankreich und Deutschland, für welche er dem deutschen Nationalismus die Hauptverantwortung zuschrieb.

In allen diesen Auffassungen stand er in klarer Opposition zur offiziellen Parteipolitik. Es gelang ihm trotzdem, einen Kreis von überzeugten europäischen Föderalisten unter den Sozialisten zu gewinnen. Und man hätte denken können, daß nach dem ersten Weltkriege, der die gefährliche Situation des Kontinents so klar erscheinen ließ, deren Einfluß bedeutend hätte wachsen müssen. Es war nicht so. Die Aufmerksamkeit der Parteikreise von Rechts und Links wurde vollständig absorbiert von inneren Kämpfen, der Auseinandersetzung mit der Komintern und auf der andern Seite mit dem Revanche-

chauvinismus des Nachkrieges, dem mehr und mehr Konzessionen gemacht wurden. Daß in dem Gedanken der Kontinentalen Föderation ein großes übernationales und zugleich reales Gegenwartsziel gesetzt wurde, sahen nur wenige, jedenfalls nicht genug, um eine sozialistische Europabewegung auslösen zu können.

Diese entstand von einer anderen Seite und mit wesentlich anderem Inhalt durch die Initiative des Grafen Koudenhove-Kalergi.

Soviel ich weiß, hat Koudenhove Bloch in allen seinen Schriften nie mit einem Worte erwähnt. Trotzdem habe ich den bestimmten Eindruck, daß er außerordentlich stark von ihm beeinflußt ist und vieles von ihm übernommen hat. Er setzte sich ursprünglich (wie Bloch) für ein kontinentales Europa ein, dem Rußland und England nicht angehören. Aber er war weit entfernt von Blochs demokratischer und sozialistischer Einstellung; vielmehr gab er seinem Paneuropa die deutliche Zielsetzung gegen Rußland. Er erfand — ich weiß nicht ob als erster — den Gegensatz West-Ost und erstrebte eine Verständigung zwischen den Regierungen und Parlamenten, nicht zwischen den Völkern. Dabei waren ihm antidemokratische und totalitäre Regierungen ebenso willkommen wie demokratische. Er hat Mussolini umworben und hätte das wohl auch bei Hitler getan, wenn dieser nur ein wenig entgegenkommender gewesen wäre. Sein Paneuropa ist also im Grunde bereits ein ausgesprochen antisowjetischer Westblock. Es scheint vor allem sein stark ausgeprägtes Selbstgefühl zu sein, das ihn jetzt gehindert hat, der Churchillschen weitgehend verwandten Konzeption beizutreten.

Bloch fand indessen Unterstützung seiner sozialistisch-demokratischen Auffassung bei sozialistischen Wirtschaftern. Woytinskys große Untersuchung des gesamteuropäischen Wirtschaftspotentials «Europa in Zahlen» kann heute noch wertvolle Grundlagen für wirtschaftliche Planung geben. Und der Gedanke einer europäischen Föderation wurde selbst von Gewerkschaftsführern aufgenommen. So faßte der Internationale Transportarbeiterverband 1922 eine Resolution, in welcher unter Verwendung Blochscher Argumente die sofortige Aufnahme von Verhandlungen zu einem Zusammenschluß gefordert wurde.

All das versandete unter dem Druck der innenpolitischen Reaktion und der großen von Amerika aus sich verbreitenden Krise, obgleich gerade sie hätte Anlaß werden müssen, zu europäischen Gesamtplanungen zu kommen. Statt dessen siegten die autarkischen Rette-sich-wer-kann-Bestrebungen der einzelnen Staaten, öffneten die Ventile für einen kopflosen Nationalegoismus und verhalfen in Deutschland dem Rattenfänger von Linz zur Macht. Bloch, als Sozialist und Jude doppelt bedroht, ging ins Prager Exil.

Er war ein alter, kranker Mann, und er hat äußerlich in völliger Zurückgezogenheit gelebt. Aber seine Idee bewegte ihn weiter, und er versuchte, sie gerade in der Verbannung im großen Zusammenhang darzustellen. Hier hat dann das Schicksal und seine Gewohnheit, seine Ideen nicht selber niederzuschreiben, sondern sie andern mitzuteilen, tragische Verwirrung geschaffen. Während langer Jahre teilte er sich Felix Stössinger mit; dieser schrieb den Inhalt der Gespräche nieder und ließ die Niederschrift von Bloch begutachten. Was dabei zustande kam, ist eine merkwürdige Mischung Blochscher Gedanken und Stössingerscher Auffassung. Es wird ohne sehr eingehende kritische Untersuchungen kaum möglich sein, beides zu scheiden. Das so entstandene umfangreiche Werk wurde nach Blochs Tod Anlaß zu Auseinandersetzungen zwischen Blochs Witwe und Stössinger, der die Autorschaft für sich beanspruchte und höchstens Blochs Anregung gelten lassen wollte. Es besteht hier nicht die Möglichkeit, sich in diesen Rechtsstreit zu mischen. Das unter Blochs Namen mit Angabe von Stössingers Mitarbeiterschaft von der Witwe heraus-

gegebene Werk wurde durch eine Gerichtsverfügung eingezogen. So ist es der Öffentlichkeit verlorengegangen, nur in einigen Exemplaren zugänglich, und es ist fraglich, ob es in unserer Generation überhaupt wird erscheinen können. Es wird auch schwierig sein, späterhin die Blochschen Ideen abzulösen von den Formulierungen und den mystisch-kosmologischen Gedankengängen Stössingers. Und das ist sehr zu beklagen. Denn gerade jetzt scheint es notwendig, zurückzugehen auf die Blochsche Konzeption Europas. Wir erleben ja, wie die historischen Gegensätze zwischen Großbritanniens Imperiumsinteressen und den kontinentalen Lebensbedürfnissen aufeinander hemmend und sich durchkreuzend einwirken; wir erfahren, wie die Logik der Tatsachen Frankreich vor allem zu europäischer Haltung drängt, wie der Notwendigkeit deutsch-französischer Zusammenarbeit sich das schwere Mißtrauen entgegenstellt, das durch die schweren Verbrechen, die geschehen, sich angesammelt hat, vor allem aber, wie außerordentlich die für eine Europaföderation unerläßliche Zusammenarbeit und Planung erschwert wird durch das neue Aufleben rein kapitalistischer Interessen. Die Forderung der europäischen Föderierung ist in den Händen kapitalistisch und nationalistisch eingestellter Politiker in Gefahr, denaturiert zu werden. Die Sozialisten aber, aus deren Gedankenkreis sie zuerst feste Gestalt gewann, haben diesen ihren Ursprung anscheinend vergessen und wagen sich nur zögernd und ohne die ausgedehnten sozialistischen Vorarbeiten zu berücksichtigen, an sie heran.

Diese Zeilen sind also nicht nur geschrieben, um das Andenken eines zu Unrecht Halbvergessenen wieder zu erwecken, sondern vor allem, um uns zu erinnern an ein großes Erbe, das es heute auszuwerten gilt.

Die Dividenden-Internationale

Die großkapitalistische Verständigung über die Aufteilung der Welt in gemeinsame Interessensphären macht weitere Fortschritte. Noch ohne große Öffentlichkeit, sozusagen unter der Hand, werden Übereinkommen zwischen französischen und amerikanischen Bankengruppen vorbereitet, um amerikanisches Kapital in den französischen Kolonien zu investieren. In einer recht unscheinbaren Notiz im Handelsteil der «Neuen Zürcher Zeitung» nennt ein Pariser Korrespondent die Banken, die auf französischer Seite beteiligt sind: Banque de Paris et des Pays Bas, Banque de l'Union Parisienne, die Privatbanken Lazare Frères und Worms & Cie., die Banque de l'Indochine und die Banque de l'Afrique Occidentale. Die amerikanische Bankengruppe soll unter der Führung der Chasebank stehen, deren «enge und langjährige Beziehungen zu Frankreich bekannt sind».

Vorläufig handelt es sich um Besprechungen zwischen den beiden Gruppen, um Besprechungen und technische Vorbereitungen, die schon einige Monate dauern, und die jetzt von der französischen Regierung amtlich bestätigt worden sind. Über die Höhe der amerikanischen Beteiligungen weiß man noch nichts, aber das ist für diese Betrachtungen irrelevant. Daß sie zustandekommen, gilt als sicher. Die Investierungen